

Ohne Bürger geht es nicht

VON MONIKA ALISCH UND
MARTINA RITTER



Prof. Dr. Monika Alisch, Diplom-Soziologin, ist Professorin für sozialraumbezogene Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Sozialplanung am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda, Leiterin des wissenschaftlichen Zentrums Gesellschaft und Nachhaltigkeit der Hochschule Fulda. Seit 2012 ist sie Mitglied der 7. Altenberichts-kommission. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Sozialraumentwicklung, Partizipationsprozesse, Soziale Nachhaltigkeit, Migration und alternde Gesellschaft.
www.hs-fulda.de



Prof. Dr. Martina Ritter, Diplom-Soziologin ist Professorin an der Hochschule Fulda im Fachbereich Sozialwesen und Privatdozentin an der Universität Gießen im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Sie ist Mitglied im Leitungsgremium des wissenschaftlichen Zentrums Gesellschaft und Nachhaltigkeit der Hochschule Fulda. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Alltags- und Gendersoziologie, Politische Soziologie und Osteuropa, Forschungen zur Dynamik von Öffentlichkeit und Privatheit.
www.hs-fulda.de

Die Veränderungen im Altersaufbau der Gesellschaft und die wirtschaftlichen Probleme im ländlichen Raum erfordern für die soziale Versorgung der Bevölkerung eine Zusammenarbeit zahlreicher Akteure. Ein Forschungsprojekt untersucht, welche Rolle dabei organisierte Bürgerhilfe als Partner der Daseinsvorsorge spielen kann.

Ländliche Räume sind von den Folgen des demographischen Wandels in besonderer Weise gekennzeichnet. Eine im Verhältnis älter werdende Wohnbevölkerung und sinkende Steuereinnahmen durch den in manchen Regionen deutlichen Wegzug der erwerbsfähigen Generation haben vielerorts bereits zu einer Ausdünnung öffentlicher Infrastrukturen geführt.

Diese Entwicklung trifft ältere Menschen besonders in ihrer Alltagsgestaltung, in der sie auch längst nicht mehr auf die Unterstützung aus Familie oder Nachbarschaft zurückgreifen können. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Angehörige nicht mehr in der Nähe leben, selbst erwerbstätig sind und mit der Übernahme von weiteren Unterstützungs- und Sorgeleistungen an ihre Leistungs- und Belastungsgrenzen stoßen (vgl. auch die Prognose dazu bis 2050 von Blinkert/Klie 2008: 25).

Zwar haben sich Kommunen in den letzten Jahren an entsprechenden Entwicklungsprogrammen der Europäischen Union (LEADER) oder der Städtebauförderung (Umbau West-Ost) beteiligt, um dörfliche Ortsteile zu stärken und die Funktionen der Daseinsvorsorge lokal oder in interkommunaler Kooperation aufrecht zu erhalten. Dabei wird deutlich, dass die damit umzusetzenden Aufgaben nicht allein von den kommunalen Akteuren bewältigt werden können.

Freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger sind daher eine gern gesehene Zusatzressource, ohne dass ihre Rolle und Funktion, ihre Belastbarkeit und Kompetenzen in dieser Verantwortungsteilung bisher

hinterfragt wurden. Olk (2007) spricht von einem »kommunalen Wohlfahrts-Mix«, in dem die »Zivilgesellschaft bei der Entwicklung der wichtigsten Institutionen kommunaler Daseinsvorsorge mitgestaltet« (ebd.).

Wie solche Arrangements der »geteilten Verantwortung« (vgl. u.a. Klie 2012: 131) konkret aussehen können und wie es gelingt, sie zu entwickeln und zu fördern, ist bisher ebenso wenig systematisch untersucht worden, wie der sozial-räumliche Bezug solcher Kooperationen: Die Unterschiede hinsichtlich der Kommunengröße, regionale Unterschiede, großstädtische, mittelstädtische und ländliche Rahmenbedingungen können erheblich variieren.

Das partizipative Forschungsprojekt »Bürgerhilfevereine und Sozialgenossenschaften als Partner der Daseinsvorsorge. Modellentwicklung zur ergänzenden Hilfeleistung für ältere Menschen in ländlichen Räumen (BUSLAR)« (1) will daher die Strukturen bürgerschaftlicher Selbstorganisation in zwei sehr verschiedenen ländlichen Regionen (Osthessen/Rhön und Oberbayern) genauer untersuchen.

Auch wenn die rechtlichen Strukturen bürgerschaftlicher Selbstorganisation als Hilfevereine, Sozial- oder spezifisch als Seniorengenossenschaften oder Bürgergesellschaften unterschiedlich sind, geht es im Grundsatz darum, entsprechend der eigenen Kompetenzen und Ressourcen, lokal Unterstützungen für Menschen zu organisieren, deren Möglichkeiten, den Alltag im ländlichen Raum zu organisieren, begrenzt sind.

Diese selbstorganisierten Hilfsstrukturen basieren auf dem freiwilligen Engage-

ment Einzelner und sind in der Nachhaltigkeit ihrer Angebote von deren Einsatz abhängig. Langfristig handelt es sich also um einen äußerst instabilen Faktor zur Sicherstellung von Hilfen im Alter im ländlichen Raum. Das Projekt BUSLAR wird daher auch innovative Organisationsmodelle für solche Bürger- oder Nachbarschaftshilfen in den Blick nehmen, die das Problem der Abhängigkeit von den Kraftreserven Einzelner - beispielsweise im Sinne genossenschaftlicher Gemeinschaften - zu lösen versuchen.

Während Bürgerinitiativen und Vereine als gängige Organisationsform gemeinschaftlichen Handelns eine große Verbreitung genießen, ist die genossenschaftliche Rechtsform im Kontext der helfenden und sorgenden Organisationen weniger bekannt und eingeführt. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Verknüpfung von zivilgesellschaftlichem Engagement mit einer auch wirtschaftlichen Tragfähigkeit kaum geleistet wird und auch schwierig herzustellen ist.

Bereits im Kontext der »Krise der Sozialen Stadt« (Hanesch 1997) wurden in den 1990er Jahren Formen einer in der Weise »solidarischen«, »sozialen« oder »lokalen Ökonomie« verhandelt, die als mögliche Lösung für die »akuten Krisenentwicklungen und Probleme der Existenzsicherung und den Schwund von Erwerbsarbeit« – damals insbesondere in den Großstädten geprüft wurden (vgl. u.a. Klöck 1998; Elsen 1998, 2007, 2008; Wallimann, Flieger 1998).

»Selbstorganisierte Hilfestrukturen auf dem Lande basieren oft auf dem Engagement Einzelner und können leicht gefährdet werden«

Dabei deutet am ehesten das normative Konzept der »Gemeinwesenökonomie«, das auf »solidaritätsstiftende, vernetzende und bedarfsorientierte wirtschaftliche Kontexte« setzt (Klöck 1998: 15) auf das, was heute in ländlichen Räumen zur nachhaltigen Unterstützung des Erhalts der Lebensqualität im Alter beitragen könnte.

Im Forschungsprojekt BUSLAR werden solche Formen einer »lokalen Ökonomie« »und lokalen Strategien der Selbsthilfe, die eng an die Befriedigung der Grundbe-

Partner der Daseinsvorsorge

Das partizipative Forschungsprojekt »Bürgerhilfvereine und Sozialgenossenschaften als Partner der Daseinsvorsorge. Modellentwicklung zur ergänzenden Hilfeleistung für ältere Menschen in ländlichen Räumen (BUSLAR)« untersucht im Detail die Strukturen bürgerschaftlicher Selbstorganisation in zwei sehr verschiedenen ländlichen Regionen (Osthessen/Rhön und Oberbayern). BUSLAR wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderlinie »Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter« (SILQUA-FH) von 2014 bis 2017 gefördert. Das Projekt ist ein Verbundprojekt der Hochschulen Fulda (koordinierend), Fachbereich Sozialwesen (Monika Alisch, Martina Ritter, Yvonne Rubin und Roger Glaser) und München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften (Anngret Boos-Krüger, Christine Schönberger, Barbara Solf-Leipold).



www.fh-fulda.de/index.php?id=12890

dürfnisse der Menschen vor Ort gekoppelt sind« (Kistner-Bahr et al. 2012: 105) abhängig von den Bedürfnis- und Interessenorientierungen der Forschungsbeteiligten Bürgerhilfvereine thematisiert.

Angenommen wird dabei, dass in Zeiten der Globalisierung und hoher Mobilität von Kapital, Wissen und Arbeit gerade in ländlichen Räumen lokale »Bürgerdienstleister« als stabilisierende Faktoren an Bedeutung gewinnen und sich als Partner auf Augenhöhe von Daseinsvorsorge und Pflege erweisen, insbesondere weil Unterstützungsbedarf zur Alltagsbewältigung bei älteren Menschen vielfach lange vor ei-

vorhandenen Angebotsstruktur der Daseinsvorsorge und darin auch der Pflegeleistungen lokal und regional verknüpft werden. Im Einzelnen sind mit dem Projekt BUSLAR die folgenden sechs Forschungs- und Entwicklungsziele verbunden:

- Ermitteln der lokalen und regionalen sozialräumlichen Strukturen in den ausgewählten ländlichen Räumen (Einschätzen der sozial-räumlichen und politischen Rahmenbedingungen für Unterstützungsangebote)
- Ermitteln der raumbezogenen Interessenorientierungen und Motive der Aktiven in solchen Bürgerhilfvereinen
- Initiieren von Prozessen partizipativer Projektentwicklung auf der Basis der Bedürfnisse älterer Menschen in den ländlichen Orten (Entwickeln konkreter Unterstützungsangebote)
- Stärken solcher Formen der Selbstorganisation im Gemeinwesen als lokale »sorgende Gemeinschaften« (vgl. Alisch/May 2013)
- Stabilisierung des Engagements durch tragfähige Träger- und Geschäftsmodelle (Gelingensfaktoren und »Critical Incidents« [2] in der Projektentwicklung)
- Unterstützen der Bündnisbildung zwischen Bürgerdienstleistungen mit dem Sektor der Daseinsvorsorge sowie den Pflegeleistungsanbietern im Sinne eines »Welfare-Mix«.

Der partizipative Forschungsansatz von BUSLAR zielt darauf, die Möglichkeiten und Grenzen von solchen selbstorgani-

sierten Bürgerhilfevereinen in ländlichen Räumen nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu fördern und sie dabei zu unterstützen, nachhaltige Trägerformen für diese Hilfeangebote zu entwickeln und zu begleiten. Denn als partizipative Forschung geht es uns darum, soziale Wirklichkeit nicht nur zu verstehen, sondern auch zu verändern (vgl. von Unger 2014).

Diese Veränderungen im Hinblick auf die Unterstützungsangebote von Bürgerdiensten, auf ihre Organisationsformen und ihre Vernetzungsmöglichkeiten mit Dienstleistungen der Daseinsvorsorge, können nur in enger Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Akteuren vorgenommen werden. Sowohl die Akteure der Bürgerhilfevereine, als auch die Kommunen und Landkreise der Untersuchungsregionen (3) sind als Co-Forscherinnen Co-Forscher einbezogen, die im Projektverlauf mitentscheiden werden, welche Veränderungen angestrebt werden und welche nicht.

Resümee

Das Forschungsvorhaben »Bürgerhilfevereine und Sozialgenossenschaften als Partner der Daseinsvorsorge. Modellentwicklung zur ergänzenden Hilfeleistung für ältere Menschen in ländlichen Räumen (BUSLAR)« entwickelt an den Untersuchungsorten spezifische sozialraumbezogene Strategien zur nachhaltigen Stärkung selbstorganisierter, bürgerschaftlicher Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensqualität für die älter werdende Bevölkerung in ländlichen Räumen.

Diese Erkenntnisse knüpfen unmittelbar an sozialwissenschaftliche (community approach), gerontologische (Alter(n)skonstruktionen) und pflegewissenschaftliche (caring communities) Diskussionen an und sollen zu einer Reformulierung der teilweise überhöhten Erwartungen an bürgerschaftliches Engagement beitragen.

Daran anknüpfend sind Rückschlüsse auf das Verhältnis von professioneller gemeinwesenbezogener Sozialer Arbeit und bürgerschaftlich organisierter Arbeit sowie der jeweiligen Adressatinnen und Adressaten zu erwarten.

Anmerkungen

- (1) BUSLAR wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.
- (2) Der Ansatz der »Critical Incidents« meint verkürzt das Sammeln von

Situationen, die entweder als problematisch oder besonders gelungen beschrieben werden innerhalb einer »community of practice« (hier die Bürgerdiensten, ihre älteren Nutzerinnen und Nutzer sowie die institutionellen Akteure der Daseinsvorsorge). Fokussiert werden die Lernprozesse mit dem Ziel lösungsorientiert Kompetenzen zu stärken (vgl. Naumann 2006; Göbel 2003; May/Alisch 2013: 118 f.).

- (3) Für das Projekt wurden folgende Praxispartner gewonnen: Für die Region Ostthessen Bürgerhilfeverein »Füreinander da sein e. V. Tann/Rhön« und »Miteinander – Füreinander Großenluder e. V.«, die Kommunen Tann/Rhön und Großenluder sowie der Landkreis Fulda. Für die Region Oberbayern sind die »Bürgergesellschaft Gaimersheim e. V.«, der Praxispartner sowie die Kommune Gaimersheim. Ebenfalls beteiligt wird im Forschungsverlauf der Landkreis Eichstätt. ■

Literatur

Alscher, M./Dathe, D./Priller, E./Speth, R.

(2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, Hg. Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin, S. 21 (pdf).

Bayrisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2013):

Wegweiser zur Gründung und Gestaltung von »Seniorenengossenschaften«. München.

Blinkert, B./Klie, T. (2008): Soziale Ungleichheit und Pflege. APuZ, 12-13/2008. S. 25-33.

Dienel, Ch. (2011): Demografischer Wandel und Bürgerengagement – ein Traumpaar? In: Deutsches Zentrum für Alterfragen (Hg.): Informationsdienst Altersfragen 38 (5). S. 5-11.

Elsen, S. (1998): Gemeinwesenökonomie und Gemeinwesenarbeit im Zeitalter der Globalisierung. In: Klöck, T. (Hg.). S. 69-98.

Elsen, S. (2008): Soziale Arbeit und die Ökonomie des Gemeinwesens. In: Maier, K. (Hg.): Soziale Arbeit in der Krise der Arbeitsgesellschaft. Freiburg im Breisgau.

Flieger, B. (1998): Sozialgenossenschaften: neue Kooperation zur Lösung gemeindenaher Aufgaben. In: Klöck, T. (Hg.): S. 137-160.

Göbel, K. (2003): Critical Incidents – aus schwierigen Situationen lernen. Vortrag im Rahmen der Fachtagung Lernnetzwerk Bürgerkompetenz.

Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung. Frankfurt. www.dipf.de/de/projekte/pdf/critical-incidents-2013-aus-schwierigen-situationen-lernen/view.

Grosskopf, W./Münkner, H./Ringle, G. (2012): Unsere Genossenschaft. Wiesbaden.

Hacket, A./Mutz, G. (2002): Tagungsdokumentation »Fachworkshop Freiwilliges Engagement in Deutschland«, Bonn, 18.12.2001, München/Berlin: mISS Münchner Institut für Sozialforschung. S.14.

Hauptbericht Freiwilligensurvey 2009: www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=165004.html.

Hanesch, W. (1997): Überlebt die Soziale Stadt? Konzeption, Krise und Perspektiven kommunaler Sozialstaatlichkeit. Opladen.

Landesehrenamtsagentur Hessen 2009: Handbuch Generationenhilfen. Informationen zum Aufbau einer Generationenhilfe, Seniorenhilfe, Seniorenengossenschaft, Nachbarschaftshilfe oder einer ähnlichen Organisation. Erstellt von Claudia Koch.

Kistner-Bahr, S./Knabe, J./Neumann, K. (2012): Formen lokaler Ökonomie und deren Bedeutung für benachteiligte Quartiere. In: Blandow, R./Knabe, J./Ottersbach, M. (Hg.): Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit. Wiesbaden.

May, M./Alisch, M. (2011): Methodologische und forschungsmethodische Überlegungen zur Rekonstruktion integrationsbezogener Orientierungsmuster. In: Alisch, M./May, M. (Hg.): Integrationspotenziale in kleinen Städten. Opladen/Farmington Hills. S. 29-41.

Naumann, S. (2006): »Transkulturelle Lernsettings« Verknüpfen von selbstreflexivem Lernen mit Methoden rekonstruktiver Forschung. In: Hermann Voegen (Hg.): Brückenschläge Neue Partnerschaften zwischen institutioneller Erwachsenenbildung und bürgerschaftlichem Engagement. Bielefeld: Bertelsmann, S. 133-180.

OECD (2007): OECD – Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume. Deutschland. www.bmelv.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/LaendlicheRaeume/OECD-Pruefbericht.pdf?_blob=publicationFile.

Olk, T./ Klein, A./Hartnuß, B. (Hg.) (2010): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden.

Olk, Th. (2007): Bürgergesellschaft und Engagement älterer Menschen. Plädoyer für einen Welfare-Mix in der kommunalen Daseinsvorsorge. In: Deutsches Zentrum für Alterfragen (Hg.): Informationsdienst Altersfragen (Hg.): Infodienst Altersfragen 34 (02). S. 5-8.

Schneekloth, U./Wahl, H.-W. (Hg.) (2005): Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in privaten Haushalten (MuG III).

Wallimann, I. 1998: Soziale Ökonomie: Existenzsicherung in Krisen und die Grundlage eines nachhaltigen Daseins. In: Klöck, T. (Hg.): S. 51-68.